

David Jünger

„Wo aber Nationen nicht begreifen können, da hassen sie.“

Isaac Breuer, die deutsche Orthodoxie und der Judenhass
zwischen den Weltkriegen

Anfang März des Jahres 1936 betrat Isaac Breuer (1883–1946) den heiligen Boden Erez Israels.¹ Er hatte sich dazu entschieden, seiner langjährigen Heimatstadt Frankfurt am Main endgültig den Rücken zu kehren und nach Palästina auszuwandern. Zwei Jahre später, im Spätsommer 1938, beendete er seine Arbeit an der Schrift *Weltwende*, die erst 40 Jahre später veröffentlicht wurde.² In dieser untersuchte er die geschichtlichen Entwicklungen seit dem Ersten Weltkrieg und die Bedeutungen der nationalsozialistischen Judenfeindschaft:

In aller Form haben die Diktatoren der Rassenlehre der jüdischen Nation, zwei Jahrtausende nach Untergang des jüdischen Staats und Verlust des jüdischen Landes, den Krieg erklärt. Kriegsschauplatz ist zunächst das Reich der Rassendiktatoren. Aber, wie in jedem Krieg, erstreckt sich die Kriegspropaganda über die ganze Welt. [...] Nur daß dieser Krieg gegen die – wehrlose der Nationen geht. Nur daß dieser Krieg einen – Friedensschluß nicht kennt. Es ist ein Vernichtungskrieg.³

Diese scheinbar prophetischen Worte, die Breuer noch vor den Novemberpogromen des Jahres 1938 niederschrieb, waren der vorläufige Endpunkt einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Judenhass, die bis in die späten Kriegstage des Ersten Weltkriegs zurückreichten. Beginnend mit dem Jahr 1918 hatte sich Breuer immer wieder intellektuell mit der Judenfeindschaft beschäftigt und sie als Symptom einer weltgeschichtlichen Konstellation – der sogenannten *Metageschichte* – gedeutet, die am Wendepunkt zwischen messianischer Erfüllung und Untergang stünde.

¹ Jüdische Presse, Jg. 22, Nr. 12, 20. März 1936. S. 3; Breuer, Isaac: Mein Weg. Zürich 1988. S. 158.

² Breuer, Isaac: Weltwende. [Jerusalem 1938]. In: Ders.: Weltwende. Hrsg. v. Mordechai Breuer. Jerusalem 1979. S. 1–120.

³ Breuer, Weltwende (wie Anm. 2), S. 71f.

Von Frankfurt am Main nach Erez Israel

Isaac Breuer wurde am 18. September 1883 in Ungarn geboren, wuchs jedoch mit seiner Familie in Frankfurt am Main auf. Er war der Enkel des Begründers der Neo-Orthodoxie, Samson Raphael Hirsch (1808–1888), und kann seinerseits als der wichtigste und bekannteste Vertreter der deutschen Neo-Orthodoxie der 1920er und 1930er Jahre gelten.⁴ Er griff die Ideen seines Großvaters auf und entwickelte sie in origineller Weise weiter, indem er die orthodoxe Theologie mit kantianischer Ethik und Philosophie verknüpfte. Breuer war eine der treibenden Kräfte bei der Gründung der orthodoxen Vereinigung Agudas Jisroel (Aguda), die 1912 in Kattowitz vollzogen wurde. Die Aguda war der Versuch, den im Judentum um sich greifenden Ideen des Zionismus und des Sozialismus/Kommunismus eine starke und transnationale orthodoxe Organisation entgegenzusetzen.⁵

Nach dem Ersten Weltkrieg forderte Breuer von der Aguda jedoch eine stärkere Orientierung hin zum Aufbau eines religiös fundierten jüdischen Nationalheims in Palästina, Erez Israel. Zu diesem Zwecke versuchte er, die auf die Diaspora gerichtete Programmatik der Aguda zu ändern. Wiederholt schlug er eine Revision der ursprünglich formulierten Ziele vor: „Agudas Jisroel erstrebt die Bereitstellung der Nation Gottes und des Landes Gottes für ihre Wiedervereinigung unter der Herrschaft des Rechtes Gottes zum Gottesstaat.“⁶ Diese Wendung Breuers wurde von der Mehrheit der Agudisten jedoch nicht vollzogen. Auch wenn sich Breuer weiterhin explizit von den Zionisten abgrenzte, brachte ihn sein auf Palästina gerichteter Nationalismus den Zionisten näher als den Agudisten.⁷ Sein 1925 veröffentlichtes Werk *Das jüdische Nationalheim* fand bei den Zionisten größeren Anklang als bei der Orthodoxie.⁸ In den Folgejahren entfernte sich Breuer immer weiter von der Aguda, ohne jedoch formell auszutreten.⁹ Als sich Ende der 1920er Jahre das Ende des Emanzipationszeitalters immer bedrohlicher abzeichnete, verzweifelte er an der von ihm prognostizierten Indifferenz der Orthodoxie gegenüber den historischen Entwicklungen. Die Aguda als Ausdruck der gesamten Neo-Orthodoxie war in seinen Augen zu einer statischen Organi-

⁴ Eloni, Yehuda: Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914. Gerlingen 1987. S. 385.

⁵ „Agudas Jisroel“. Berichte und Materialien. Hrsg. v. Provisorischen Comité der „Agudas Jisroel“ zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1912; Bacon, Gershon: Agudas Yisroel. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Agudas_Yisroel (25.12.2013).

⁶ Breuer, Isaac: Die Idee des Agudismus. Frankfurt a.M. 1921. S. 36.

⁷ Biemann, Asher D.: Isaac Breuer: Zionist Against His Will? In: Modern Judaism 20/2 (2000). S. 129–146.

⁸ Breuer, Isaac: Das jüdische Nationalheim. Frankfurt a. M. 1925.

⁹ Breuer, Mein Weg (wie Anm. 1), S. 116–148.

sation verkommen, die sich den notwendigen Konsequenzen aus dem Erstarken des Antisemitismus verweigerte:

Schon vor Ausbruch der Verbrecherrevolution hatte ich keine Hoffnung mehr für die weitere Entwicklung der deutschen Orthodoxie. Ich sah sie führerlos den umwälzenden Ereignissen, die längst ihre Schatten vorauswarfen, entgegengehen. Ich sah sie irre geworden an einer weltanschaulichen Einstellung zur Wirklichkeit, von deren weiterem Aufbau gerade im Hinblick auf Erez Jisrael – ‚Thedaismus‘ – mir unsere ganze nächste nationale Zukunft in entscheidendem Maße abhängig zu sein schien.¹⁰

Im Jahr 1933 verbrachte er mit seiner Frau mehrere Monate in Palästina und bereitete nach seiner Rückkehr ihre gemeinsame Emigration vor, die sie im März des Jahre 1936 schließlich vollzogen: „Ich wußte, ich fühlte deutlich, daß ich die deutsche Orthodoxie nicht mehr sehen werde. Ich wußte, ich fühlte deutlich, daß nicht Frankfurt, sondern – Tel Aviv berufen ist, die Ideen Rabbiner Hirschs in Tat [sic] umzusetzen.“¹¹ Nach seiner Einwanderung in Palästina blieb Breuer nicht in Tel Aviv, sondern ließ sich in Jerusalem nieder, wo er am 10. Juli 1946 starb.

Isaac Breuer gilt heute als einer der bedeutenderen jüdischen Theologen des frühen 20. Jahrhunderts. Seine philosophischen und theologischen Arbeiten wurden vielfach untersucht. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei seiner Geschichts- und Rechtsphilosophie sowie seinem Verhältnis zu Kant und der kantischen Philosophie zuteil.¹² Sein politisches Wirken ist hingegen weniger bekannt. Neben einigen Arbeiten über Breuers Verhältnis zu Zionismus, Dias-

¹⁰ Breuer, *Mein Weg* (wie Anm. 1), S. 156.

¹¹ Breuer, *Mein Weg* (wie Anm. 1), S. 157.

¹² Myers, David N.: *Resisting History. Historicism and its Discontents in German-Jewish Thought*. Princeton 2003; ders.: „Glaube und Geschichte“. A Vexed Relationship in German-Jewish Culture. In: Andreas Gotzmann u. Christian Wiese (Hrsg.): *Modern Judaism and Historical Consciousness. Identities, Encounters, Perspectives*. Leiden 2007. S. 54–72; Lawitschka, Josef R.: *Metageschichte. Jüdische Geschichtskonzeptionen im frühen 20. Jahrhundert: Franz Rosenzweig, Isaac Breuer und das Echo...* Dissertation. Berlin 1996; Mittleman, Alan L.: *Two Orthodox Jewish Theories of Rights. Sol Roth and Isaac Breuer*. In: *Jewish Political Studies Review* 3/3–4 (1991). S. 97–107; Friedemann, C.: *La loi dans la pensée d'Isaac Breuer (1883–1946)*. In: *Revue des Etudes Juives* 131 (1972). S. 127–159; Mittleman, Alan L.: *Between Kant and Kabbalah. An Introduction to Isaac Breuer's Philosophy of Judaism*. Albany 1990; Niewöhner, Friedrich: *Isaac Breuer und Kant*. In: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie* 17 (1975). S. 142–150; Wurzbürger, Walter S.: *Breuer und Kant*. In: *Tradition* 26/2 (1992). S. 71–76; Kohler, George Y.: *Is there a God „an sich“? Isaac Breuer on Kant's „noumena“*. In: *Association for Jewish Studies Review* 36/1 (2012). S. 121–139; Seidler, Meir: *Isaac Breuer's Concept of Law*. In: *Jewish Law Association Studies* 8 (2000). S. 167–171.

pora und Nationaljudentum¹³ ist vor allem Matthias Morgensterns Monografie *Von Frankfurt nach Jerusalem* zu nennen, in der Breuers Biografie unter besonderer Berücksichtigung seines politischen und intellektuellen Wirkens in der Neo-Orthodoxie dargestellt wird.¹⁴ Keine Untersuchungen existieren hingegen zu seinen Auseinandersetzungen mit dem Antisemitismus bzw. dem „Judenhass“, wie er von Breuer in vielen seiner Arbeiten analysiert wurde. Dieses Desiderat korrespondiert mit einer bedeutenden Forschungslücke die deutsch-jüdische Orthodoxie betreffend. Über die Reaktionen der Orthodoxie auf den Antisemitismus im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus ist bis heute nahezu nichts bekannt. In diesem Aufsatz soll daher die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Judenfeindschaft in den Zwischenkriegsjahren eines der bedeutendsten Vertreter der deutschen Orthodoxie, Isaac Breuer, dargestellt werden. Dabei wird gleichzeitig der Blick geweitet auf jüdische – orthodoxe wie nichtorthodoxe – Wahrnehmungen des epochalen historischen Bruchs, die der immer stärker werdende rassistische Antisemitismus der Nationalsozialisten auslöste.

„Messiasspuren“ – Gott, Menschheit und Nation

Als sich der Erste Weltkrieg dem Ende entgegenneigte, veröffentlichte Isaac Breuer zwei Schriften, die sich mit den Folgen des Krieges für die Menschheit im Allgemeinen und für die Juden im Besonderen beschäftigten: *Judenproblem* und *Messiasspuren*.¹⁵ Auch wenn sich 1918 die unmittelbaren Auswirkungen noch nicht vollständig absehen ließen, war die Wahrnehmung eines epochalen historischen Bruchs bereits weit verbreitet. Die bedeutenden Umwälzungen für die Juden Europas sind bekannt: Im Osten und Südosten Europas hinterließ der Zusammenbruch der imperialen Vielvölkerreiche eine Vielzahl neuer souveräner Nationalstaaten und das Judentum in diesen als nationale Minderheit. Die

¹³ Biemann, Breuer (wie Anm. 7); Arbib, Marina Cavarocchi: Sionisme et mysticism. La controverse entre Gershom Scholem et Isaac Breuer. In: Christoph Miething (Hrsg.): Politik und Religion im Judentum. Tübingen 1999. S. 209–222; Kaplan, Lawrence J.: Rabbi Abraham I. Kook, Rabbi Joseph B. Soloveitchik and Dr. Isaac Breuer on Jewish Identity and the Jewish National Revival. In: Charles Selengut (Hrsg.): Jewish Identity in the Postmodern Age. Scholarly and Personal Reflections. St. Paul, MN 1999. S. 47–66; Horwitz, Rivka: Exile and Redemption in the Thought of Isaac Breuer. In: Tradition 26/2 (1992). S. 77–98.

¹⁴ Morgenstern, Matthias: Von Frankfurt nach Jerusalem. Isaac Breuer und die Geschichte des „Austrittsstreits“ in der deutsch-jüdischen Orthodoxie. Tübingen 1995.

¹⁵ Breuer, Isaac: Judenproblem. Frankfurt a. M. 1922. Vierte Auflage [zuerst: Halle 1918]; ders.: Messiasspuren. Frankfurt a. M. 1918.

deutschen Juden, die sich mehrheitlich in nationaler Begeisterung in den Krieg gestürzt hatten, wurden von der „Judenzählung“ des Jahres 1916 paralyisiert und traumatisiert. Der Antisemitismus hatte den Krieg überlebt und blieb in den Nachkriegsjahren eine beständige tödliche Bedrohung.¹⁶

„Eine Weltkultur liegt in Trümmern“, schrieb Isaac Breuer 1918 und führte fort: „Eine Weltkatastrophe ohnegleichen hat das alte Staatensystem zersprengt und die Gemüter in ihren Gründen erschüttert. Aber siehe, aus dem ungeheuren Schutt, der heute das Antlitz der Erde deckt, züngelt von Land zu Land, weithin sichtbar, die fahle Flamme des Judenhasses empor.“¹⁷ Für Breuer bedeutete der Erste Weltkrieg demnach eine „Weltkatastrophe ohnegleichen“. Noch nie in der Geschichte hätten die Menschen derart unter den Verwüstungen eines Krieges leiden müssen wie in den zurückliegenden vier Jahren. Breuers Schriften waren der Versuch, den Krieg und die ihn begleitende „fahle Flamme des Judenhasses“ zu verstehen und in einen größeren historischen Zusammenhang einzuordnen. Dieser Zusammenhang wird von Breuer als *Metageschichte* bezeichnet. Breuer entwickelt in seinen Schriften eine geschichtsphilosophische Deutung des Weltgeschehens, das Elemente einer kantischen Geschichtsphilosophie mit orthodox-jüdischen Grundsätzen kombinierte.

Metageschichte, das ist für Breuer das Wirken Gottes in der Geschichte – ein historischer Gesamtzusammenhang, der nach einem „göttlichen Plan“ sich entfalte.¹⁸ So barbarisch und unmenschlich das Schlachten des Ersten Weltkriegs auch erscheine, in ihm offenbare sich ein göttlicher Wille, dessen tieferer Sinn den darunter leidenden Menschen zunächst verborgen bleibe und den zu entschlüsseln und zu verstehen sich Breuer bemühte: „Wir machen nicht Geschichte. Mit uns wird Geschichte gemacht. So war es wohl immer gewesen und wird es wohl auch bleiben: Die hohen Zeiten der Geschichte sind für uns Menschen Zeiten furchtbarsten Leidens, Zeiten verzehrender Sehnsucht nach entschwundenem Glück, Zeiten brennenden Wartens auf Erfüllung und Erlösung.“¹⁹

Breuers Worte von den „hohen Zeiten der Geschichte“ mögen angesichts der gleichzeitig konstatierten „Weltkatastrophe“ erstaunen. Doch verbirgt sich dahinter eine an der Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus geschulte Vorstellung einer historischen Entwicklung, die sich in bestimmten Etappen vollziehe. Jede Etappe müsste zunächst zur vollen Entfaltung kommen, bevor

¹⁶ Mosse, Werner E. u. Arnold Paucker (Hrsg.): Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916–1923. Tübingen 1971; Hecht, Cornelia: Deutsche Juden und Antisemitismus in der Weimarer Republik. Bonn 2003. S. 55–97.

¹⁷ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 42.

¹⁸ Breuer, Messiasspuren (wie Anm. 15), S. 35.

¹⁹ Breuer, Messiasspuren (wie Anm. 15), S. 7.

sie schließlich überwunden und von einer neuen Etappe beerbt werde. Der Erste Weltkrieg war in diesem Sinne der blutige Triumph und die volle Entfaltung der souveränen Nationen.²⁰

Das Zeitalter der souveränen Nationen reiche hingegen weit in die Geschichte zurück. Bevor die Nationen zu den bestimmenden Akteuren der Geschichte würden, herrschte, so Breuer, die Idee der Menschheit, die auf der Souveränität Gottes beruhte. Diese Souveränität werde schließlich auf die Nationen übertragen, die sich ihrer jedoch nicht würdig erwiesen, indem sie die Idee der Menschheit für die Herrschaft über die Menschen suspendierten:

Abend war über Eden gekommen. Abend auch über Edens junge Menschheit. Gottes Sohn hatte von Gott sich abgewendet, war sich selber Gott geworden, zu wissen, was gut und böse. [...] Im Kampf um die Macht ist [die Menschheit] in Nationen zerfallen. Der Kampf um die Macht hat die Nationen gegeneinander getrieben und Katastrophe auf Katastrophe über die Menschheit gebracht.²¹

Die Abfolge der Katastrophen, die in der „Weltkatastrophe“ des Ersten Weltkriegs kulminierte, zeigten: „Die Menschheit ist vom Thron gestoßen.“²² Und doch sei das „Walten souveräner Nationen ... nur ein Übergangsstadium, Weg von Eden zu Eden“, so Breuer.²³ Denn am Abendhimmel der Menschheit leuchte bereits das Morgenrot einer internationalen Friedensordnung, die die Souveränität der Nationen einzuhegen in der Lage sei und die Rückkehr der Idee der Menschheit ankündige.

Als sich das Ende des Weltkriegs abzeichnete, war die Kriegsmüdigkeit allerorten zu verspüren. Naivität ob der kommenden Entwicklungen und nationale Begeisterung hatten am Anfang des Krieges gestanden, Entsetzen und Abscheu vor den Gräueltaten an dessen Ende. Dem Krieg sollten daher eine internationale Friedensordnung und eine den Frieden garantierende Institution, der Völkerbund, folgen, die eine Wiederholung unmöglich machten. Für Breuer waren dies Anzeichen für die Rückkehr der Idee der Menschheit und des Rechts in die Geschichte der Nationen. So grausam der Krieg auch gewesen war, so könnte ihm doch eine Epoche der Humanität folgen:

Kein Zweifel: Nie gewesenes ist im Entstehen begriffen. [...] In vielhundertjährigen, aus unserer und der Dinge Schuld zusammengeballten Menschheitsdunst hinein ist ein Blitz geschlagen, der einen neuen Himmel heraufbringen wird, wie ihn in solcher Reinheit ein sterblich Auge noch nicht geschaut. [...] In den Moderduft des europäischen Leichenfeldes

20 Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 14–17.

21 Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 14f.

22 Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 22.

23 Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 79.

mischt sich messianischer Hauch: Erlösung der Menschheit, der Einzelnen wie der Nationen, durch den ewigen Friedensbund freier Völker.²⁴

Breuers an Kant orientiertes Denken kam hier deutlich zum Ausdruck, sah er doch im geplanten Völkerbund die Aussicht auf die Verwirklichung einer Friedensordnung, wie sie bereits 1795 in Immanuel Kants Schrift *Zum ewigen Frieden* entworfen worden war.²⁵ Trotz der vielfältigen Probleme in der Konstitution des Völkerbunds – wie die Absenz der Vereinigten Staaten von Amerika – sprach er auch später noch vom diesem als „ein geschichtliches Wunder ohnegleichen“.²⁶

Breuers Geschichtsdeutung war somit durchaus eine teleologische: Der Souveränität Gottes in der Idee der Menschheit folgte die Souveränität der Nationen, die sich gegen Gott und die Menschheit versündigten, aber damit Raum schufen für die Rückkehr der Idee der Menschheit im „ewigen Friedensbund freier Völker“. Obgleich teleologisch, war sie jedoch nicht deterministisch. Denn die in Nationen aufgespaltene Menschheit müsse selbst die richtigen Erkenntnisse aus dem Geschehen ziehen und zur Idee und Praxis der einen Menschheit zurückkehren – ein Prozess, der sich nicht in notwendiger Weise vollziehe.²⁷

„Judenproblem“ – Der Erste Weltkrieg und der Judenhass

Konnte Breuer die Ereignisse des Weltkriegs als Höhepunkt des nationalen Zeitalters begreifen, war ihm an der Deutung eines Phänomens, das die Ausläufer des Weltkriegs prägte, jedoch besonders gelegen – des virulenten Judenhasses:

Ein unsichtbarer Reifen hält die Juden des Erdballs zusammen. Das ist der Hass. [...] Vorhanden ist er überall. Er begleitet die Juden, wo immer sie auftreten, und nichts bringt ihn zum Erlöschen. Es mögen die Juden sich noch so nützlich und verdient ums gemeine Wesen gemacht haben: der Hass bleibt ihnen treu. Er ist abgetönt bis zur halb unbewussten Abneigung, ist verstärkt bis zum glühenden Fanatismus: vorhanden ist er immer.²⁸

²⁴ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 8.

²⁵ Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf* [1795]. In: Ders.: *Werke* 11. Frankfurt a. M. 1977. S. 191–251.

²⁶ Breuer, Isaac: *Die Lage des deutschen Judentums*, II. Weizmann. In: *Nachalat Zwi* 1 (1930) 2. S. 53–57, hier S. 53.

²⁷ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 7, S. 17.

²⁸ Breuer, *Judenproblem* (wie Anm. 15), S. 39f.

Die Anschuldigungen gegen die deutschen Juden, sich vor dem Frontdienst zu drücken und am Kriegsgeschäft zu verdienen, gipfelten 1916 in der „Juden­zählung“ des Preußischen Kriegsministeriums und lösten einen traumatischen Schock im deutschen Judentum aus. Dass Hunderttausende Juden in den Heeren der Kriegsstaaten kämpften und ihr Leben ließen, gereichte ihnen nicht zur erhofften Integration in die jeweiligen Gesellschaften. Im Gegenteil: Besonders in Deutschland zeigte die Juden­zählung und ihre Begleitumstände, dass das Verhalten der Juden auf die Beständigkeit des antisemitischen Ressentiments keinerlei Auswirkungen hatte.²⁹

Isaac Breuer bemühte sich, das Phänomen zu verstehen, indem er sich zunächst mit den Aussagen der Judenfeinde und ihrer Gegner beschäftigte. Der politische Antisemitismus, der in den frühen Jahren des Deutschen Kaiserreichs seinen Ursprung hatte, sprach von den Juden als einer Rasse. In den verbreiteten Rassetheorien der Zeit war die Rasse eine essentialistische Kategorie, die das Bewusstsein und das Verhalten der Menschen prädisponierte. Diesen Vorstellungen widersprach Breuer fundamental. Der Begriff der Rasse sei lediglich eine soziologische Kategorie, um beobachtbare kulturelle Phänomene zu ordnen und voneinander zu scheiden. Die Rasse sei somit nicht Ursache, sondern lediglich abstrakte Klassifikation menschlicher und sozialer Handlungsweisen:

Der Begriff der Rasse dient zur Klassifizierung der Menschen. Man wird diejenigen Merkmale als rassebildend anerkennen, die besonders geeignet sind, in das bunte Menschengewoge durchgängige Ordnung zu bringen. Aber diese Ordnung ist lediglich eine gedachte Ordnung, die auf dem Wege einer abstrahierenden Fiktion gewonnen wird. Kein Mensch lebt ein bewusstes Rasseleben. [...] Es gibt keine Juden, wie es überhaupt keinen Menschen gibt, der sich bewusst als Angehöriger einer bestimmten Rasse fühlt. Nur als Mensch, nicht aber als Rassentyp erkennt er seine Eigenart.³⁰

Wolle man die Juden als Gemeinschaft begreifen, käme man mit „Grundsätzen der Tierzucht“ nicht weiter.³¹ Bewusstseinsformen, Denk- und Handlungsweisen beruhten auf sozialen Interaktionen und nicht auf vermeintlich biologischen Dispositionen. „Kulturmenschen sind geschichtliche Persönlichkeiten“, schreibt

29 Angress, Werner T.: The German Army's „Juden­zählung“ of 1916. Genesis – Consequences – Significance. In: Leo Baeck Institute Yearbook 23 (1978). S. 117–138; Mendes-Flohr, Paul: Im Schatten des Weltkrieges. In: Ders. u. Avraham Barkai: Aufbruch und Zerstörung 1918–1945 (= Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 4). München 1997. S. 15–36; Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten“. Die Juden­zählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Frankfurt a. M., New York 2007.

30 Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 13f.

31 Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 14.

Breuer, „sie sind nicht, rassenmäßig, einfach da, sondern sind geworden.“³² Breuer hält sich kaum bei den Rassentheoretikern auf, waren ihre Theorien doch von „wissenschaftlicher Unzulänglichkeit“ und ihre Intentionen von „abstoßender Häßlichkeit“ gekennzeichnet.³³ Gleichwohl reagierten die antisemitischen Rassentheoretiker auf ein Phänomen, das erklärungsbedürftig bleibe: die Juden als eine Gemeinschaft, die sich über nationale Grenzen hinweg konstituierte und fortentwickelte und auch über die Jahrhunderte hinweg nicht in den sie umgebenden Gesellschaften aufgegangen war, sondern ihre Eigenart behielt.

Die Gegner des rassistischen Antisemitismus, so Breuer, sähen diese Gemeinsamkeit vornehmlich in der jüdischen Religion begründet. Diese sei es, die das einigende Band zwischen den Juden der Gegenwart und der Vergangenheit, zwischen den Juden des Ostens und des Westens bilde. Diese Erklärung lieferten nichtjüdische Deutsche, und sie sei zunächst einmal Ausdruck einer humanistischen Gesinnung: „Ihnen sei Ehre!“³⁴ Allerdings: Erklären könne diese Theorie das Problem nicht. Zwar gebe es durchaus Juden, die ihr Judentum im Sinne einer Konfession begriffen, aber das jüdische Religionsbekenntnis sei seit den Tagen der Emanzipation derart disparat, dass sich hieraus keine Einheit stiften ließe. Das religiöse Bekenntnis in Deutschland reiche vom Konfessionsjudentum über das reformierte, das konservative, das gemäßigt orthodoxe bis hin zum neo-orthodoxen Judentum. Aufgrund der Vielfalt der religiösen Bekenntnisse waren darüber hinaus die jüdischen Gemeinden religiös neutral organisiert, um nicht einer bestimmten Richtung den Vorzug zu geben. Die Einheit des Judentums aus der Religion zu begründen, würde daher von der Realität der jüdischen Religion vollständig abstrahieren: „Die jüdische Religion ist gerade dasjenige, was die deutschen Juden spaltet, ist kein Moment der Einigung, sondern ganz im Gegenteil ein Moment der Zersetzung.“³⁵

Aber, so Breuer, den Judenfeinden ginge es auch gar nicht um die Religion: „Wenn der Christ von Juden spricht, denkt er nur in den seltensten Fällen an die jüdische Religion. Nicht die Religion, sondern der Mensch, nicht das Judentum, sondern der Jude schwebt ihm vor, wenn er Abneigung empfindet und Hass betätigt.“³⁶ Der Hass gegen die Juden sei das einigende Band der sie umgebenden nichtjüdischen Bevölkerung – ein Hass, der die Juden als Kollektiv adressiere und durchaus von den einzelnen Juden zu abstrahieren vermöge. Er könne „sich sogar nicht selten mit wahrer und echter Freundschaft zu einzelnen Juden“ ver-

³² Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 14.

³³ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 16.

³⁴ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 18.

³⁵ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 37.

³⁶ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 39.

tragen und habe daher „in seiner gegen das ganze Judentum an sich gerichteten Prägung einen fast metaphysischen Charakter“.³⁷

Die von den Judenfeinden in Anschlag gebrachten „Eigenschaften“ der Juden, die den Hass generierten, seien daher nur fahrlässige Verallgemeinerungen, die das eigentliche Wesen des Judenhasses verschleierten. Denn jene angeblich bestimmten Eigenschaften seien in Wahrheit Konstitutionen des Individuellen, ließen sich bei Juden also ebenso finden wie bei Christen und könnten daher nicht eine jüdische Besonderheit bezeichnen. Nicht von den individuellen Eigenschaften der Juden ließe sich auf eine kollektive Gemeinsamkeit schließen, sondern im Gegenteil: Der Judenhass fände die Gemeinschaft der Juden vor, der er darauf folgend kollektive Eigenschaften zuschreibe.³⁸ „Der Judenhass hat ganz richtig erkannt, dass die Juden überall Juden bleiben“, heißt es folglich in *Judenproblem*.³⁹

An diesem Punkt erreichte Breuer den Kern seiner Analyse des Judenhasses. Nicht die Rasse, nicht die Religion und nicht die vermeintlichen Eigenschaften der Juden stifteten das jüdische Kollektiv. Das jüdische Kollektiv sei vielmehr eine Gemeinschaft, dessen Gemeinsamkeit sich in der „Judenliebe“ Ausdruck verschaffe. Die „Judenliebe“ sei es, die die Christen vorfänden und die sie irritiere, weil sie ihre Bedeutung nicht verstünden und ihr daher mit Hass begegneten. Sicher, eine jüdische Organisation, die die nationalen Grenzen überschreite, gebe es nicht.

Wohl aber besteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter allen gesunden Juden. Die Leiden, die den Juden einzelner Länder zustossen, empfinden alle Juden am eigenen Leibe. Auf ihnen allen lastete die Schmach der russischen Juden, und der Skandal des Dreyfusprozesses griff ihnen allen an die Seele. Wie der Judenhass einen eisernen Reifen um die Juden des Erdkreises legt, so webt die Judenliebe ein zartes Band geheimnisvoller Sympathie von Herz zu Herz. Und die Judenliebe ist genauso rätselhaft wie jener Judenhass.⁴⁰

Als Judenliebe bezeichnete Breuer also jenes Gemeinschaftsgefühl, das die Juden des Ostens mit den Juden des Westens verbinde, das keine nationalen Grenzen kenne und den orthodoxen Juden mit dem liberalen und umgekehrt leiden lasse, obwohl zwischen ihnen religiös, weltanschaulich oder geografisch Welten liegen könnten. Rätselhaft seien die Judenliebe und der Judenhass hingegen nur denjenigen, die sie in reine Phänomenologie von Rasse, Religion oder kollektiven

³⁷ Breuer, *Judenproblem* (wie Anm. 15), S. 41.

³⁸ Breuer, *Judenproblem* (wie Anm. 15), S. 43.

³⁹ Breuer, *Judenproblem* (wie Anm. 15), S. 47.

⁴⁰ Breuer, *Judenproblem* (wie Anm. 15), S. 47f.

Eigenschaften auflösen wollen. Rätselhaft sei sie nicht, wenn man ihrer tieferen Bestimmung folge und sie als historisch gewordene und seiende Größe verstünde:

Lasset den letzten polnischen Juden auf offener Strasse verprügelt werden und einen deutschen Juden, mag er auch Geheimrat sein, vorübergehen: Er sieht und zuckt zusammen und fühlt sich selber verprügelt. Hat das mit Rasse etwas zu tun oder mit religiöser Überzeugung? Die Geschichte ist's, die im Blute des Geheimrats spricht. Wie der polnische Jude jetzt eben, so sind auch die Grossväter des Geheimrats einst verprügelt worden, und dieser polnische Jude wird nur deshalb verprügelt, weil er dasselbe ist wie der Herr Geheimrat: nämlich anders als alle andern. Und das heisst Jude sein. Weil die Nationen alle gegen die eine, darum stehen die Juden alle für einen. Die Geschichte nur kann dieses wie jenes erklären.⁴¹

Das Wesen des Judentums, das die Ursache der Judenliebe und damit auch des Judenhasses bilde, bestünde demnach nicht in der Religion oder der Rasse, sondern allein in der Geschichte. Über Jahrtausende habe sich das Kollektiv der Juden erhalten, zunächst in der ägyptischen Sklaverei, schließlich in der antiken Staatlichkeit und mehr noch in der Zerstreuung nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem. Der tiefere Grund liege in der Tatsache, dass das Judentum durch die gesamte Geschichte hindurch immer nur eines und wesenhaft eines gewesen sei: „Nation“.

Auch in nahezu 2000 Jahren Diasporaexistenz seien die Juden diese „Nation“ geblieben und hätten „Nationalgeschichte“ geschrieben. Diese Kohärenz und Beharrlichkeit der jüdischen Nation müsse, so Breuer, „auf die anderen auf die ‚normalen‘ Nationen mit der Zauberkraft geradezu dämonischer Unheimlichkeit wirken. Beim Anblick der jüdischen Nation überläuft es die anderen Nationen mit eiskaltem Schauer, und wie vor einem Monstrum kehren sie sich ab. [...] Wo aber Nationen nicht begreifen können, da hassen sie.“⁴²

„Gottesnation“ – Das Judentum in der Metageschichte

Der Hass der Christen auf die Juden sei also ursächlich der Hass der weltlichen Nationen auf die jüdische Nation, weil Erstere spürten, dass Letztere etwas Besonderes sei, das sich ihrer Einsicht und ihres Verständnisvermögens jedoch entziehe. Doch nicht nur die weltlichen Nationen verstünden nicht, auch die

⁴¹ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 73f.

⁴² Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 72f.

jüdische Nation habe sich selbst und ihre Besonderheit vergessen. Mit der französischen Revolution, Moses Mendelssohn und der Haskala sowie der rechtlichen Gleichstellung 1871, kurz: mit der Emanzipation, hätten vornehmlich die Westjuden begonnen, ihr Judentum als Konfession auszudeuten und damit seines eigentlichen religiösen Inhalts zu berauben: der Nation.

Ende des 19. Jahrhunderts, so Breuer, stand das Judentum des Westens kurz vor seinem historischen Tod – hervorgehend aus Mischehe, Taufe und Konfessionalisierung. Die Juden des Ostens seien davon zwar weit weniger betroffen, deren ökonomische Existenzbedingungen dennoch dramatisch reduziert.⁴³ Es sei das Verdienst des Zionismus gewesen, das Judentum gerettet zu haben, indem er dessen Nationalbewusstsein und dessen Geschichte rehabilitierte. Damit sei „der zionistischen Theorie ... das Verdienst zuzuerkennen, die Behandlung des Judenproblems aus dem Bereich dunkler Stimmungen und wirrer Tagesmeinungen herausgehoben und wissenschaftlichen Methoden überantwortet zu haben“.⁴⁴ Sie hätte damit „das Judenproblem von dem Rassengefasel und dem Schleier der Religionsgemeinschaft als Bekenntniseinheit befreit und auf den Boden gestellt [...], auf den es allein erfasst und begriffen werden kann: auf den Boden der Geschichte“.⁴⁵ Insofern war der Begründer des modernen politischen Zionismus, der assimilierte Wiener Jude Theodor Herzl, „in seiner fundamentalen Unkenntnis der jüdischen Religion und in seiner unendlichen Liebe zum Juden ... der erste bewusste Nationaljude“.⁴⁶

So verdienstvoll der frühe Zionismus Herzl'scher Prägung für die Rettung der jüdischen Nation gewesen sei, so dramatisch hätte er sich in der Folgezeit ins Gegenteil verkehrt: in die Selbstaufgabe und den selbstgewählten Untergang des Judentums. Grund hierfür sei die durch den Zionismus betriebene Profanisierung der jüdischen Nation zu einer weltlichen Nation, die sich ihres bestimmten religiösen Inhalts entledigte, um sich den übrigen Nationen anzugleichen:

Indem der Zionismus die Nation von der Religion trennte, versündigte er sich am Geiste der Geschichte, den er eben erst mit Erfolg beschworen hatte. Denn die Form der jüdischen Nation barg keinen anderen nationalen Kulturinhalt als die jüdische Religion. Lässt man die Religion beiseite, so wird die vieltausendjährige Geschichte der jüdischen Nation sinnlos und die nationale Einheit gedeiht zum leeren Schemen.⁴⁷

⁴³ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 66–69.

⁴⁴ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 52.

⁴⁵ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 63.

⁴⁶ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 78.

⁴⁷ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 102.

Damit sei die jüdische Nation dem Untergang geweiht, denn im Gegeneinander der weltlichen Nationen könne sie nicht bestehen. Während also die assimilierten Juden der Emanzipation den Nationalcharakter der jüdischen Minderheit in Europa negierten und Judentum nur noch als Religion verstünden, verleugneten die Zionisten wiederum den religiösen Inhalt der jüdischen Nation. Beides führe jedoch unweigerlich zum Untergang des Judentums, weil das eine ohne das andere nicht existieren könne, keine Bedeutung und auch keine Zukunftsfähigkeit besitze. Judentum, so Breuer, sei ausschließlich religiös bestimmt, und dessen religiöser Inhalt sei ausschließlich das „Nationalgesetz“. Es sei diese besondere Konstellation, die das Judentum begründe und ursächlich für das Überleben des Judentums in der Geschichte sei:

Das Nationalgesetz [...] beherrscht noch heute die jüdische Nation, denn nur um des Nationalgesetzes willen hat sie sich geweigert, trotz Verlustes von Staat und Land, unterzugehen. Nationalgesetz und Nation verdanken sich gegenseitig ihre Existenz. [...] Jüdische Nationalgeschichte im Galuth ist die Geschichte des über allen Juden der Erde stehenden, Gottes Gesetz wollenden und alle Juden zum Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz verpflichtenden Nationalwillens, die Geschichte seiner furchtbaren Kämpfe und Leiden, die Geschichte seiner fast unbegreiflichen Siege und Triumphe bis zum heutigen Tag.⁴⁸

Damit sei die jüdische Nation keine Nation unter anderen, sondern eine besondere: die „Gottesnation“. Ihr komme die Aufgabe und Bedeutung zu, die gesamte Menschheit, die in Nationen zersplittert war, zur Idee der Menschheit zurückzuführen und sie als universale Menschheit zu einen. Es war, so Breuer, einerseits die jüdische Religion selbst, die diese besondere Bestimmung des Judentums begründete, andererseits aber auch die Jahrtausende währende jüdische „Galutexistenz“, die die Virulenz jener Besonderheit verbürge. Breuer geht von der einen Menschheit als göttlichem Urzustand aus, die im Gang der Geschichte zerstört wurde. Protagonisten dieser Zerstörung waren die Nationen, die an die Stelle der Souveränität Gottes ihre eigene Souveränität stellten und sich gegen die Menschheit und die Menschen versündigten:

Düstere Wolken hangen seit Anbeginn über den Nationen. Machtmißbrauch knechtet die Schwachen im Innern, Machtmißbrauch treibt die Großen gegen die Kleinen nach außen. Menschenblut düngt in Strömen die Erde, aber die Saat bringt den Menschen kein Glück. Die Menschheit ist vom Thron gestoßen. Dynasten und Staaten setzen sich selbst als höchsten Zweck und erniedrigen Menschen zu Mitteln.⁴⁹

⁴⁸ Breuer, Judenproblem (wie Anm. 15), S. 124f.

⁴⁹ Breuer, Messiaspuren (wie Anm. 15), S. 22.

Während sich also die Menschheit in souveräne politische Nationen aufspaltete, die gegeneinander antraten, war es allein die jüdische Nation, die die Idee der einen Menschheit konservierte, in sich forttrug und somit zum Träger und Repräsentanten der Menschheit per se wurde. Ihr Charakter sei damit voll und ganz ein messianischer – die Gottesnation war nach Breuer die messianische Nation, deren Inhalt und Ziel die Vereinigung der Menschheit darstelle.

Diese Konstellation sei der treibende Mechanismus in der Metageschichte – der Dualismus zwischen den weltlichen Nationen und der Gottesnation. Dieser Dualismus wurde von Breuer jedoch nicht als reiner Gegensatz begriffen, sondern als dialektisches Verhältnis: Die Geschichte der Gottesnation und der weltlichen Nationen seien aufeinander verwiesen und strebten dem gemeinsamen Ziel entgegen, die Menschheit erneut zu einen: „Die Geschichte der irdischen Nationen und die Geschichte der messianischen Nation laufen nebeneinander und verflechten sich in gar seltsamer Weise ineinander.“⁵⁰

Diese Verflechtung sei den Beteiligten allerdings kaum bewusst. Weder die jüdische noch die weltlichen Nationen begriffen, welcher historische Prozess sich durch sie vollziehe. Das Unverständnis der weltlichen Nationen gegen die jüdische finde schließlich im Hass gegen die Juden seinen Ausdruck. Dieser Hass sei dabei vor allem als ein Seismograph des Fortgangs der Metageschichte zu verstehen:

Ist aber der Sinn der politischen Geschichte die Rückführung der Nationen – unter Wahrung ihrer Nationalität – zunächst zur Menschheit, so ist das Verhältnis dieser Nationen zu den unter ihnen weilenden Gliedern der messianischen Nation der wahre und echte Prüfstein, an dem erkannt werden kann, inwieweit die Idee der Menschheit bereits zum Durchbruch gelangt ist.⁵¹

Breuers Konzept ist somit in auffallender Weise humanistisch. Zwar legte er eine metaphysische Gesamtdeutung der Geschichte als Kollektivsingular vor, in der die Erfüllung der „Idee der Menschheit“ das überzeitliche Ziel ebenjener Geschichte darstellte, ob und wann jenes Ziel erreicht werde, bleibt jedoch offen und allein den Handlungen der Menschen sowie der Menschheit überantwortet. Der jüdischen Nation falle dabei die Aufgabe zu, als Trägerin und Repräsentantin jenes humanistischen Ideals die Menschheit zur Menschheit zurückzuführen – „von Eden zu Eden“.⁵² Dies sei jedoch nur möglich, wenn sie sich ihren messianischen Charakter bewahre, wenn sie sich als messianische Nation verstehe, die nicht das Bestehende konserviere, sondern das Zukünftige erstrebe: „Der messianische

⁵⁰ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 35f.

⁵¹ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 37.

⁵² Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 79.

Nationalismus ist der Nationalismus der Zukunft, dem die Menschheitsnationen der Seinswirklichkeit langsam entgegenreifen.⁵³ Es sei dieser messianische, auf die Zukunft gerichtete Charakter der jüdischen Nation, der durch den Zionismus herausgefordert und in existentieller Weise bedroht werde. Denn der Zionismus erstrebe, die nationalstaatliche Souveränität der Gegenwart, der „Seinswirklichkeit“, zu verewigen, anstatt sie zu überwinden.⁵⁴

Demgegenüber stünde die jüdische Nation im Exil, deren Existenzform keine andere als die Diaspora sein könne. Der Dualismus in der Geschichte, zwischen den weltlichen Nationen und der Gottesnation, erhalte seine dialektische Schärfe erst im Dualismus zweier Prinzipien – der weltlichen Herrschaft nationaler Souveränität und der transzendenten Herrschaft der göttlichen Idee der Menschheit, materialisiert in der jüdischen Gottesnation, die Einheit und Differenz in einem sei – Einheit der Juden als jüdische Nation und Differenz zwischen den Juden als Staatsbürger ihrer jeweiligen weltlichen Nationen. Die Juden in ihrer Diasporaexistenz vereinigen somit den Dualismus der Geschichte in sich selbst: „Das Zerstreutsein selber wird charakteristisches Merkmal der messianischen Nation im Golus. [...] So wird das Golus die hohe Schule der messianischen Nation.“⁵⁵

Der Hass auf die Juden, der den Weltkrieg begleitete, war nach Breuer somit der Hass auf die „Idee der Menschheit“, deren Träger die Juden seien. Die jüdische Nation habe aber keine andere Möglichkeit, als den messianischen Zukunftsglauben fortzutragen, um die Menschheit aus der Barbarei des Weltkriegs in die zukünftige Welt der Humanität zu führen: „Messianische Nation, deine Zeit bricht an!“⁵⁶

„Zeitenwende“ – Der Nationalsozialismus und das Ende der Emanzipation

Das Ende des Weltkriegs brachte jedoch nicht die messianische Erfüllung, keine Überwindung des souveränen Nationalstaats und auch kein Ende des Judenhas- ses. Der Gründung des Völkerbundes war zwar die Idee eines internationalen Rechtssystems eingeschrieben, sein ordnendes Prinzip blieb jedoch die Souve- ränität des Nationalstaats. Mehr noch: Die Auflösung der imperialen Großreiche führte zur Gründung weiterer Nationalstaaten und zur Festschreibung nationa-

⁵³ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 107.

⁵⁴ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 88–110.

⁵⁵ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 44.

⁵⁶ Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 86.

ler Zugehörigkeiten. In den Minderheitenschutzverträgen der Pariser Friedensordnung wurden die Juden Osteuropas per internationalem Recht erstmals als nationale Minderheiten definiert.⁵⁷ Für Isaac Breuer war diese Entwicklung dramatisch. Nicht genug damit, dass die Judenheiten Westeuropas sich trotz der Erfahrungen des Weltkriegs nicht der Orthodoxie annäherten, waren nun überdies die Juden Osteuropas per Dekret zur weltlichen Nation erklärt worden. Die Ausläufer des Krieges waren zudem sowohl in Osteuropa als auch in Deutschland von einer Welle der Gewalt gegen Juden gekennzeichnet.⁵⁸

Diese Konstellationen zwangen Breuer frühzeitig zu entscheidenden Revisionen. Noch in *Messiasspuren* hatte er das Golus als die wichtigste jüdische Existenzform verteidigt, als die „hohe Schule der messianischen Nation“.⁵⁹ Zwar vertrat er auch hier schon die Auffassung, dass die Beendigung des Golus das Ziel jüdischen Strebens sein müsse, hatte dieses Ende jedoch in die ferne Zukunft der messianischen Zeit verschoben. Erst die Rückkehr der in Nationen aufgespaltenen Menschheit zur „Einen Menschheit“ befreie die Juden auch von ihrem Golus-schicksal. Drei Jahre später schien sich diese Grundkonstellation entscheidend gewandelt zu haben. 1921 schrieb Breuer: „Es hat aber die Judeneinheit im Golus keine andere Bestimmung als – sich des Golusendes würdig zu machen. Es war das Sehnen der Einzelnen in all den vergangenen Jahrhunderten, ihr eigentlicher Lebenszweck, ihres Teils das Golusende herbeizuführen.“⁶⁰

Hatten Breuers Analysen des Jahres 1918 noch eine bemerkenswert hoffnungsfrohe Erwartung auf die historischen Entwicklungen nach dem Weltkrieg bereitgehalten, erhielten seine Aussagen nun einen fast schon beklemmenden Ton der Dringlichkeit. Man müsse handeln, bevor es zu spät sei, das Golus verlassen, um die jüdische Nation zu retten. Nicht mehr von der Bekehrung der Menschheit zur Idee der Menschheit war nun die Rede, sondern von der Rückkehr der jüdischen Nation auf den heiligen Boden Erez Israels. Die Umstände der Zeit erforderten besondere Eile:

Im Zeitalter der nationalen Emanzipation, da die Wogen des Abfalls turmhoch über uns zusammenschlagen, da die Völker und irrende Stammesgenossen sich förmlich verbündet

57 Vieffhaus, Erwin: Die Minderheitenfrage und die Entstehung der Minderheitenschutzverträge auf der Pariser Friedenskonferenz 1919: Eine Studie zur Geschichte des Nationalitätenproblems im 19. und 20. Jahrhundert. Würzburg 1960.

58 Mendelsohn, Ezra: *The Jews of East Central Europe between the World Wars*. Bloomington 1983; Hecht, Deutsche Juden (wie Anm. 16), S. 55–97; Jochmann, Werner: Die Ausbreitung des Antisemitismus. In: Werner E. Mosse (Hrsg.): *Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916–1923*. Ein Sammelband. Tübingen 1971. S. 409–510.

59 Breuer, *Messiasspuren* (wie Anm. 15), S. 44.

60 Breuer, *Idee des Agudismus* (wie Anm. 6), S. 35.

haben, den Blick der Nation wie ihrer Glieder von ihrer einzigen Golusbestimmung abzu-
lenken, in einem solchen Zeitalter bleibt uns keine Wahl: [...] die Bereitstellung der Nation
Gottes und des Landes Gottes für ihre Wiedervereinigung unter der Herrschaft des Rechtes
Gottes zum Gottesstaat.⁶¹

Schon in den Analysen des Jahres 1918 sollte die messianische Zeit nicht passiv erwartet, sondern aktiv herbeigeführt werden. Die Art und Weise war jedoch, so Breuer, eine andere. Die Juden sollten in Selbstbesinnung zum Kern ihrer Existenz in der Welt zurückkehren: zur bewussten Annahme und aktiven Gestaltung ihrer Nationalreligion in der Diaspora. Hiervon ausgehend müssten schließlich die Menschen und Nationen der Welt von der Gottesnation zur Idee der Menschheit, zur einen Menschheit, geführt werden. 1921 war von der Menschheit, den Nationen und dem Golus kaum noch die Rede, sondern allein vom Gottesstaat im Heiligen Land. Angetrieben wurde diese Wendung im Denken Breuers nicht nur von der europäischen Tragödie, sondern auch von den Entwicklungen in Palästina selbst. Nach der Balfour-Deklaration 1917 wurde ein jüdisches Gemeinwesen auf dem Heiligen Boden Erez Israels zu einer realistischen Zukunftsvision. Überdies erhielt die Jewish Agency for Palestine den Status einer innerjüdischen Verwaltung, beinahe schon einer Art jüdischen Regierung. Bestand in den Augen Breuers die Gefahr des Zionismus bis dahin in der Verbreitung eines weltlichen Nationaljudentums im Golus, war er nun im Begriff, einen realen weltlichen Nationalstaat in Palästina hervorzubringen. Breuer spürte, er müsse umgehend reagieren und offensiv den weltlichen Ambitionen der Zionisten in Palästina entgegenreten – ein Bekenntnis zum jüdischen Staat bestehe nur, wenn er als Gottesstaat auf der Grundlage der Thora existiere. Die Zeit schien zu rasen.

In den folgenden Jahren konzentrierte sich Breuer somit auf Palästina und versuchte, die Mitglieder der Aguda für dieses Ziel zu gewinnen – ein Unterfangen, das jedoch scheiterte. Die Aguda blieb eine Diaspora-Organisation und Breuer mit seinen Palästina-Ambitionen nahezu allein.⁶² 1925 entwickelte er einen Verfassungsentwurf für das jüdische Gemeinwesen in Palästina,⁶³ das jedoch weder von der Jewish Agency und noch nicht einmal von der orthodox-zionistischen Vereinigung Misrachi unterstützt wurde.⁶⁴ In dramatischen Worten rief er dazu auf, die jüdische Nation in Palästina vor der Profanisierung und damit vor dem Untergang zu retten:

⁶¹ Breuer, Idee des Agudismus (wie Anm. 6), S. 35f.

⁶² Breuer, Mein Weg (wie Anm. 1), S. 145–158.

⁶³ „Entwurf eines Gesetzes betr. die jüdische Volksgemeinschaft in Erez Jissrael“. In: Breuer, Das jüdische Nationalheim (wie Anm. 8), S. 106–116.

⁶⁴ Breuer, Lage, II. Weizmann (wie Anm. 26).

In Palästina wird soeben der Kampf um das Wesen der jüdischen Nation ausgetragen. Ob Gottesnation oder selbstherrliche Nation. Ein durch und durch geistiger Kampf. Ein Kampf, der schon seit einem Jahrhundert unausbleiblich war. Ein Kampf, der die Judenheit der ganzen Erde ergreift. [...] Erwachet, Juden des Erdenrundes, aus dumpfer Beschaulichkeit! Hört ihr nicht den gellenden Hilferuf der Märtyrer von Jeruscholajim? Wisset: Nicht sie sind's, die rufen! Wisset: es ist der Notschrei der jüdischen Volksseele, es ist der Notschrei der Gottesnation selber, die in Jeruscholajim ums nackte Leben ringt!⁶⁵

Diese apokalyptische Rhetorik eines finalen Entscheidungskampfes wurde von nun an zum prägenden Ton der Schriften Breuers. Immer schneller und immer dramatischer sah er die jüdische Nation dem Untergang entgegengehen – fremd-, aber auch selbstverschuldet.

Waren die „ruhigen Jahre“ der Weimarer Republik von 1924 bis 1929 dazu angetan, den Blick vornehmlich auf Palästina zu richten, löste die Reichstagswahl vom 14. September 1930 einen Schock unter den deutschen Juden aus: Die NSDAP errang 18,3 Prozent der Wählerstimmen, nachdem sie in der vorangegangenen Wahl lediglich 2,6 Prozent erhalten hatte. Doch nicht allein die Erfolge der NSDAP lösten Besorgnis aus, das gesamte gesellschaftliche und politische Klima Deutschlands hatte sich mittlerweile gegen die Juden gewendet.⁶⁶ In den jüdischen Wahrnehmungen der Zeit war die Epoche der Emanzipation an ihr Ende gelangt. In Deutschland stand die Emanzipation zur Disposition, in Osteuropa verarmte die jüdische Bevölkerung in dramatischer Weise und wurde zunehmend Opfer politischer Diskriminierungen, und in Palästina war im Jahr 1929 der erste „arabische Aufstand“ gegen die jüdische Bevölkerung ausgebrochen, der zu vielen Toten, aber auch einer ersten Begrenzung der jüdischen Einwanderung führte. Die Zusammenschau jener Entwicklungen führte bei verschiedenen jüdischen Zeitzeugen zu der Wahrnehmung eines epochalen Bruchs, der im Begriff der „Zeitenwende“ verdichtet wurde.

Für Isaac Breuer erhielt die jüdische Situation in Deutschland mit dem erd-rutschartigen Triumph der NSDAP in den Reichstagswahlen fast schon einen definitorischen Charakter. Nur wenige Wochen später schrieb er:

Wie ein greller Blitz ist über die deutschen Juden das Ergebnis der Reichstagswahlen des Jahres 1930 niedergefahren [...]. Deutschlands Juden fühlen seitdem den Boden unter ihren Füßen wanken, wie bei einem fortdauernden, leise und dennoch immer spürbaren Erdbeben.

⁶⁵ Breuer, Das jüdische Nationalheim (wie Anm. 8), S. 101, S. 104.

⁶⁶ Mosse, Werner E.: Der Niedergang der Weimarer Republik und die Juden. In: Ders. u. Arnold Paucker (Hrsg.): Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik. Ein Sammelband. Tübingen 1966. S. 3–50.

Deutschlands Juden denken, zum ersten Male seit einem Jahrhundert, an den – Wanderstab der Urannen, den sie längst im Museum für jüdische Altertümer hinterlegt hatten.⁶⁷

Die hier von Breuer verwendete Metapher des Wanderstabes verweist darauf, dass ihm die jüdische Situation in Deutschland – aber auch darüber hinaus – das Ende der Emanzipation bedeutete. Man müsse nun wieder über Emigration nachdenken. So weit gingen 1930 noch nicht viele, aber die Diskussion über Ende oder Zukunft der Emanzipation waren weitverbreitet.⁶⁸ Constantin Brunner legte im gleichen Jahr seine berühmte Aufforderung zur vollständigen Assimilation und Abkehr von jeglichen jüdischen Eigentümlichkeiten vor.⁶⁹ Auch er war von der Angst getrieben, das deutsche Judentum stünde vor dem Untergang. In einer Passage hieß es: „Das Haus brennt und alle müssen löschen. Alle Deutschen von jüdischer Abstammung vereinigt sollen den Abwehrkampf führen und die Emanzipation voranbringen. Dies ist das Ziel, das bei dem ungeheuren Ernst der Sache keinen Augenblick aus dem Auge verloren werden darf.“⁷⁰ Im Gegensatz zu Brunner hatte Isaac Breuer den Kampf um die Emanzipation jedoch bereits aufgegeben. Im Zentrum dieser Niederlage stand Hitler:

Der Jude des Ostens hat sein Judentum meist von der Umwelt abgeschlossen, oder wenigstens nicht bewußt zu ihr in ein positives Verhältnis gesetzt. Der Jude des Westens hat sein Judentum meist der Umwelt preisgegeben. Der Jude der Mitte hat ein Jahrhundert gekämpft und gerungen. Am Schluß kam Hitler.⁷¹

Der Triumph der NSDAP und die Übernahme des Hitler'schen Hasses durch große Teile der deutschen Bevölkerung waren Breuer bereits „das Fazit hundertjähriger Emanzipationsgeschichte“.⁷² Die folgenden Monate brachten eine sukzessive Verschärfung der innerjüdischen Debatte und immer düstere Zukunftsprognosen. Das Jahr 1932 wurde zeitgenössisch schließlich als vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung und als „Entscheidungsjahr“ verstanden, ob, wie es der Vorsitzende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ludwig Holländer, exemplarisch formulierte,

⁶⁷ Breuer, Isaac: Die Lage des deutschen Judentums. I. Hitler. In: *Nachalat Zwi* 1 (1930) 1. S. 24–27, hier S. 24.

⁶⁸ Miron, Guy: *Emancipation and Assimilation in the German-Jewish Discourse of the 1930s*. In: *Leo Baeck Institute Year Book* 48 (2003). S. 165–189.

⁶⁹ Brunner, Constantin: *Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates*. Berlin 1930.

⁷⁰ Brunner, *Von den Pflichten* (wie Anm. 69), S. 174f.

⁷¹ Breuer, Lage, I. Hitler (wie Anm. 67), S. 25.

⁷² Breuer, Lage, I. Hitler (wie Anm. 67), S. 26.

die immer lauter werdenden Forderungen der Judenfeinde nach Entrechtung des jüdischen Volksteils in Deutschland auf den Gebieten der Verwaltung und Gesetzgebung teilweise oder ganz erfüllt werden. Und es wird damit zur Entscheidung bringen, ob wir deutschen Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgewürdigt werden.⁷³

Während die deutschen Juden weiter hofften, die Judenfeinde würden nicht obsiegen, begannen die großen amerikanischen jüdischen Organisationen wie das American Jewish Joint Distribution Committee, der American Jewish Congress und das American Jewish Committee ebenfalls bereits 1932 damit, eine Massenemigration aus Deutschland zu erwägen und zu diskutieren.⁷⁴ Isaac Breuer bemühte sich, auch die gegenwärtigen globalen Entwicklungen in einem metaphysischen Geschichtszusammenhang zu deuten. Die Sicherheit und der Optimismus früherer Jahre waren ihm dabei jedoch fast vollständig abhandengekommen. Traf er 1918 noch Aussagen über das nahende messianische Zeitalter, über die Zukunftsaussichten des geschichtlichen Verlaufs und der Situation der Juden, blieben ihm nun nur noch Skepsis und Defätismus. In einer ersten Analyse nach dem Antritt der Regierung Hitler schrieb er: „Immer deutlicher zeigt es sich: der Weltkrieg war keine Episode; der Weltkrieg bedeutete – Zeitenwende.“⁷⁵ Zwar war die Diagnose einer „Zeitenwende“ nicht neu, doch hatte sie sich 1918 auf eine verheißungsvolle Zukunft gerichtet, während sie 1933 den Blick nur noch zurückwerfen konnte – Abschluss einer Epoche und einer ungreifbaren Zukunft:

Die Erwartung, die ich mit dem Weltkrieg verbunden hatte, er werde die deutschen Juden, im besonderen die orthodoxen deutschen Juden, nachhaltig und endgültig zu geschichtlichem Leben wachrütteln, hat sich nicht erfüllt. [...] Der totale Staat trifft Deutschlands Juden ohne seelische Bereitschaft. Er schließt sie aus deutscher Geschichte aus, ohne daß sie in jüdischer Geschichte Wurzel gefaßt haben. Das ist die seelische Tragödie der deutschen Juden. Wieder einmal hat sie das Schicksal ‚zwischen den Grenzen‘ ereilt.⁷⁶

Der 1918 prognostizierte Wiedereintritt der Juden in die Geschichte hatte sich somit nicht vollzogen. Wollte Breuer den Antisemitismus des Krieges und der Nachkriegsjahre noch als metaphysisches Zeichen der Fortschrittsstufe der Geschichte deuten,

⁷³ Holländer, Ludwig: 1932 – Das Jahr der Entscheidung. In: Central-Vereins Zeitung. Jg. 11. Nr. 4 (22. Januar 1932). Vgl. auch: Mosse, Paucker, Entscheidungsjahr 1932 (wie Anm. 66).

⁷⁴ Urofsky, Melvin I.: A Voice That Spoke for Justice. The Life and Times of Stephen S. Wise. New York 1982. 260f.; Wise, Stephen S.: Challenging Years. The Autobiography of Stephen S. Wise. London 1951. S. 156; Cohen, Naomi W.: Not Free to Desist. The American Jewish Committee 1906–1966. Philadelphia 1972. S. 156–160; Bauer, Yehuda: My Brother's Keeper. A History of the American Jewish Joint Distribution Committee 1929–1939. Philadelphia 1974. S. 90.

⁷⁵ Breuer, Isaac: Zeitenwende. In: Nachalat Zwi 3 (1933) H. 4/5. S. 334–339, hier S. 334.

⁷⁶ Breuer, Zeitenwende (wie Anm. 75), S. 335.

war von ihm nur noch der Rassenhass der Nationalsozialisten geblieben – aber auch die Selbstaufgabe und Selbstverleugnung der deutschen Kulturnation:

Das Böse ist stark geworden in Deutschland, weil die Guten schwach wurden. Es gibt viel fanatischen Haß in Deutschland und wenig fanatische Liebe. Das deutsche Volk, das dem jüdischen Volk so manches zu geben hatte: grauenvoll ist es, zu sehen, auf welchem Tiefstand einzelne seiner Teile angelangt sind. In der Erinnerung an Kant und Goethe krampft sich auch das jüdische Herz zusammen.⁷⁷

In Isaac Breuers Beschreibung der Lage des deutschen Judentums in den Jahren 1930 bis 1933 war erstmals davon die Rede, dass die jüdische Nation, der ursprünglich aufgetragen war, Geschichte zu machen, aus dieser herausfallen und schließlich untergehen könnte. Der Rassenhass der Nationalsozialisten, der weltliche Nationalismus der Zionisten und der Verfall der jüdischen Gemeinschaft, bestehend aus Taufe, Mischehe und Geburtenrückgang, schienen das Szenario einer Welt ohne Juden in unmittelbare zeitliche Nähe zu rücken:

Die Geißel des deutsch-nationalen Chauvinismus peitscht die deutschen Juden. Das Gift des zionistischen Chauvinismus steigert ihnen die Qual des Galuth bis zur Sinnlosigkeit. Die Not ist über sie gekommen und zerrt an ihren Nerven. Durch ihre Häuser aber schreitet der Engel des Todes. [...] Der Tod nistet in der deutschen Judenheit und waltet im Bunde mit der Mischehe seines lebensmordenden Amts. [...] Fast läßt sich die Zeit schon berechnen, da der Menschenschlag, der die deutsch-jüdische Geschichte tätigte und litt, der Vergangenheit angehören wird.⁷⁸

„Zur Erinnerung an das deutsche Judentum“ – Der Vernichtungskrieg gegen die Juden

Als ab dem Jahr 1929 der Begriff der „Zeitenwende“ zur allgemeingültigen Metapher jüdischer Gegenwarts- und Zukunftsdiagnosen wurde, vermischte sich mit ihm die Frage nach Verantwortung und Schuld – immer seltener verbunden mit der Suche nach einer jüdischen Zukunft, die immer unwirklicher zu sein schien. Es mag heute erstaunen, mit welcher Vehemenz die jüdischen Autoren jener Jahre das vermeintliche Versagen der (deutschen) Juden während der Emanzipation betonten, um die Heftigkeit des deutschen Antisemitismus zu erklären. Die

⁷⁷ Breuer, Lage, I. Hitler (wie Anm. 67), S. 27.

⁷⁸ Breuer, Isaac: Die Lage des deutschen Judentum, IV. Malthus. In: Nachalat Zwi 1 (1931) 7. S. 236–240, hier S. 236, S. 238f.

weltanschaulichen und religiösen Lager waren sich fast durchgängig darin einig, dass das deutsche Judentum versagt habe und zumindest eine Teilschuld trage.

Constantin Brunner schrieb bereits 1930, auf die „Unterlassungssünden der Juden bei der Emanzipation“ Bezug nehmend, „daß nicht ohne der Väter Mitschuld das Unrecht sie traf“.⁷⁹ Brunner glaubte jedoch daran, „daß mehr, als bis jetzt von ihnen getan wird, sie tun können, mit ihrer Selbstmacht ihr Schicksal zu wenden“.⁸⁰ Die Lösung sah er im Verhalten der Juden selbst: „Wollt ihr die Emanzipation, so müßt ihr sie machen – mit eurer Selbstemanzipation.“⁸¹ Arnold Zweig wiederum glaubte wenige Jahre später nicht mehr an die Zukunft der Emanzipation und verfasste bereits kurze Zeit nach dem Antritt der Regierung Hitler und seiner eigenen Emigration aus Deutschland eine „Bilanz der deutschen Judenheit“. Auch er sprach von der „Mitschuld der deutschen Juden am Werden ihrer eigenen Katastrophe“.⁸² Doch nicht nur der Linke Arnold Zweig oder der Liberale Constantin Brunner machten die Juden selbst mitverantwortlich. Die Zionisten und Orthodoxen suchten die Schuld ebenfalls in den eigenen Reihen. Der zionistische Rabbiner Joachim Prinz unternahm 1934 in seinem Buch *Wir Juden* den Versuch, „die Erkenntnis der Gegenwart durch einen Blick auf die Vergangenheit zu stärken“.⁸³ Der selbstvergessene Auszug der Juden aus dem Ghetto war ihm die Ursünde des Verfalls: „Wir Juden ... vergaßen uns selbst, unsere Art und unseren Glauben, zerbrachen an diesem Vergessen und wurden zur großen, wunden Frage der Völker.“⁸⁴ Und nicht zuletzt sahen die Vertreter der Orthodoxie im Abfall vom Glauben die Ursache des Antisemitismus. Einer seiner radikalsten Vertreter der 1930er Jahre war der noch junge Rabbiner Simon Schwab. Es sei die „eigene historische Schuld“, die der „Schlüssel zur Unfassbarkeit des geschichtlichen Erlebens unserer unerbittlichen Zeitenwende“ sei.⁸⁵ Mehr noch: „Wie wenige ahnen es doch, daß ein Morgen geschichtlicher Vergeltung herangebrochen ist, an dem Gott uns heimzahlt unsere und unserer Väter Schuld. Gott ahndet Schmach und Entartung der Assimilation.“⁸⁶

Mögen diese Selbstanklagen zunächst überraschen, lag deren tieferer Grund in der Einsicht des Scheiterns der Emanzipation ab dem Ende der 1920er Jahre. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft hatte weder die Emanzipation vollendet

79 Brunner, Von den Pflichten (wie Anm. 69), S. 11.

80 Brunner, Von den Pflichten (wie Anm. 69), S. 11.

81 Brunner, Von den Pflichten (wie Anm. 69), S. 12.

82 Zweig, Arnold: Bilanz der deutschen Judenheit. Ein Versuch. Leipzig 1991 [Orig: Amsterdam 1933]. S. 15.

83 Prinz, Joachim: *Wir Juden*. Berlin 1934. Vorwort.

84 Prinz, *Wir Juden* (wie Anm. 83), S. 15.

85 Schwab, Simon: *Heimkehr ins Judentum*. Frankfurt a. M. 1934. S. 5.

86 Schwab, *Heimkehr* (wie Anm. 85), S. 22.

noch eine Debatte mit den Juden über deren Status und die gemeinsame Zukunft begonnen. Das ex post behauptete deutsch-jüdische Gespräch war immer ein Monolog geblieben, den die Juden an die Nichtjuden gerichtet hatten. Aus dieser Einsicht wuchs die Erkenntnis, dass nur das eigene Verhalten die Möglichkeit der Änderung enthalte, da die anderen für Argumente oder Gesprächsangebote nicht erreichbar waren. Auf die Nichtjuden konnte man nicht vertrauen – nur auf sich selbst.

Für eine strenggläubige Weltsicht, die das göttliche Walten in der Geschichte zur unhinterfragbaren Voraussetzung hatte, war der Nationalsozialismus eine besondere Herausforderung, die eine Erklärung verlangte. Für Simon Schwab waren Hitler und die NSDAP die Strafe Gottes für den Abfall vom Glauben:

Dem historischen Schutt abbröckelnder Getthimauern [sic] entsprangen die Todeskeime der Assimilation. [...] Treuebruch und Abfall, falsche Aufdringlichkeit und Deutschtümelei hinterließen ein Trümmerfeld, voll des Moders und der Verwesung. [...] Da kam das unerwartet Neue. G'tt schickte das große Hassen über seine Welt. Die vor etwa hundert Jahren gewährte Emanzipation [...] ist heute ein großer Scherbenhaufen.⁸⁷

Aus dieser Erkenntnis forderte Schwab die „Teschuwo“, die Umkehr zum Glauben – eine Forderung, die von allen Vertretern der Orthodoxie aufgestellt wurde. Der Rabbiner Adolf Altmann ging noch weiter, indem er den Judenhass der Nationalsozialisten sogar als göttliches Zeichen wertete, das in positiver Weise eine Umkehr des Judentums erzwingt: „Nein, keine Trauer, Freude müsste in diesem Punkte einziehen in unsere gläubigen Reihen, daß es jetzt kein Ausweichen mehr gibt vom Pfad Israels. Farbe bekennen, Judesein, hier stehen und nicht anders mehr können, als Judesein, siehst du denn darin nicht die vorsehende G'tteshand zur Rettung und Erhaltung deines alten Volkes?“⁸⁸ Es schien so, als argumentierte auch Isaac Breuer in ähnlicher Weise, wenn er schrieb:

Gott ruft die deutschen Juden. Gott ruft sie zurück zu bewußter Fortsetzung jüdischer Galutgeschichte. Mögen die liberalen Juden, mögen vor allem die orthodoxen Juden Gottes Ruf verstehen. Im Dienste Gottes steht Hitler. Gott bildet Licht und erschafft Finsternis, wirkt Frieden und erschafft das – Böse.⁸⁹

Jedoch unterschieden sich die Analysen Breuers von denjenigen Schwabs und Altmanns. Vertraten Letztere eine deterministische Lehre von der Allgewalt Gottes, denen sich die Juden zu unterwerfen hätten, war Breuer seiner Interpre-

⁸⁷ Nechunia [Simon Schwab]: Die große Abrechnung. In: Der Israelit 74 (31. August 1933) 35. S. 1–3.

⁸⁸ Altmann, Adolf: Ein Jahr. In: Der Israelit 75 (1934) 36. S. 1–3.

⁸⁹ Breuer, Lage, I. Hitler (wie Anm. 67), S. 27.

tation der Geschichte treu geblieben, nachdem der Judenhass der Indikator des Fortschritts der Menschheitsgeschichte sei. Diese Menschheitsgeschichte müsse jedoch von den Menschen selbst vollzogen und vollendet werden. In der Metageschichte war Hitler das metaphysisch Böse, das die Menschheitsgeschichte als Ganzes zu vernichten drohte. Hitler und der Judenhass mussten besiegt und überwunden werden, damit das Reich Gottes auf Erden zurückkehren konnte.

Breuer teilte damit auch nicht die teils positiven Zukunftserwartungen Schwabs oder Altmanns, weil ihm die Möglichkeit des Untergangs der Juden und der Menschheit ein realistisches Szenario war: „Die Erfüllung der Zeiten kündigt sich in unseren Tagen durch eine gewitterschwere Atmosphäre an, die mit Verderben und Untergang nicht nur der jüdischen Nation, sondern aller Nationen schreckt.“⁹⁰ Als der Nationalsozialismus im Jahr 1930 in Deutschland seine ersten Triumphe feierte, hatte sich Breuer innerlich bereits von Deutschland entfernt. Weder Frankfurt am Main noch die Aguda und noch nicht einmal die Neo-Orthodoxie boten ihm noch eine Heimat, die ihm Halt und Zuversicht geben konnte. Im März 1936 emigrierte er schließlich nach Palästina, um auf heiligem Boden für die Errichtung eines Gottesstaates und damit gegen den weltlichen Zionismus der Jewish Agency einzutreten. In seiner 1938 abgeschlossenen Schrift *Weltwende* war ihm das Judentum Europas beinahe schon verloren. Aufgegeben zwischen den „Diktatoren der Klassenlehre“ und den „Diktatoren der Rassenlehre“ sei für die Juden kaum noch Platz zum Überleben. Zwar seien die Prinzipien der beiden Diktaturen und die Folgen für die Juden zunächst ähnlich, „praktisch aber inszeniert die Rassenlehre, im Gegensatz zur Klassenlehre, ganz konsequent, im zwanzigsten Jahrhundert europäischer ‚Kulturgeschichte‘ eine Menschenverfolgung, wie sie in solchem Ausmaße und in solcher Grausamkeit kein früheres Jahrhundert aufzuweisen hatte. [...] Es ist ein Vernichtungskrieg.“⁹¹ In diesem Krieg stünden die Juden allein, weil auch die „neutralen“ Staaten – der Klassen- und Rassenlehre unverdächtig – die Juden der Vernichtung durch die Nationalsozialisten preisgaben und Schutz und Fürsorge verweigerten:

Im zwanzigsten Jahrhundert ist die Ausfuhr von Vieh bei weitem leichter als die Ausfuhr von jüdischen Menschen. Der jüdische Mensch, von keinem souveränen Nationalismus umhegt, ist der Mensch schlechthin. Im Zeitalter des souveränen Nationalismus ist der Mensch schlechthin – die wertloseste aller Waren. Öffentlich wird sie auf dem Weltmarkt ausgebaut. Niemand kauft. [...] Die jüdische Nation hat unter den souveränen Nationen nicht einen einzigen Bundesgenossen in dem ihr aufgezwungenen Vernichtungskrieg gefunden.⁹²

⁹⁰ Breuer, *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 74.

⁹¹ Breuer, *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 71f.

⁹² Breuer, *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 72.

Angesichts dieser Situation könnten die Juden sich nur noch selbst retten, indem sie das jüdische Nationalheim zur Heimat der Thora und damit der Gottesnation machten. Der weltliche Nationalismus des Zionismus sei hingegen die „Einmündung der jüdischen Geschichte in die Geschichte der Völker“ und erweise sich somit „als Weg zum sicheren Untergang“.⁹³

Nach der Fertigstellung der Schrift *Weltwende* kam es in Deutschland zu den Novemberpogromen des Jahres 1938 und dem Übergang von der Politik der Entrechtung zur Politik der Vertreibung. Ende 1939 entfachte Deutschland mit dem Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg, der spätestens mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 zum Vernichtungskrieg gegen die europäischen Juden wurde. Breuer verfasste nun eine Schrift, die nur noch ein Nachruf sein konnte: *Zur Erinnerung an das deutsche Judentum*. Der deutsche Krieg war ihm ein Krieg, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen hatte: „Welch seltsamer, welch völlig neuartiger Krieg! [...] Es ist der Krieg eines Volks der Geschichte mit dem Volk der Metageschichte; es ist ein Krieg eines Volks, das in seiner neuen Lehre alles, aber auch alles, zusammengeballt hat, was die Geschichte an Gegensätzlichem zur Metageschichte enthält.“⁹⁴

Der Krieg lasse den Nationen keine Wahl, um sich selbst und die Menschheit zu retten: „Man muß kämpfen und man muß siegen und muß die Bestie in Ketten schlagen, damit wieder Friede sein kann.“⁹⁵ Der Friede würde jedoch ein anderer als der Friede sein, der 1918 bevorstand und für Breuer die messianische Zeit anzukünden schien. Das jüdische Golusschicksal hatte sein Ende gefunden, nicht weil die Juden das Golusende herbeigeführt hatten, sondern die Nationalsozialisten die Juden vertrieben und ermordeten. Die jüdische Gottesnation sei die Nation des Rechts, die Zerstörung des Rechts somit auch die Zerstörung jüdischer Zukunft auf europäischer Erde. Allein in Palästina könnte die jüdische Nation überleben, wenn es ihr gelänge, sich dem Druck der zionistischen Profanisierung zu entziehen. Das deutsche Judentum als lebendige Wirklichkeit sei jedoch für immer untergegangen:

Ganz von selbst ging der deutsch-jüdische Krieg in den Weltkrieg über [...]. Dieser Kampf schwebt noch. [...] Er fügt den Menschen Leid zu, dessen Maß nicht auszudenken ist. Und er hat das deutsche Judentum ruiniert, das osteuropäische Judentum an den Rand des Untergangs gebracht. Die Völker der Geschichte können, solange sie auf nationalem Boden sitzen, auf Wiederaufbau hoffen, auf Wiederherstellung, auf Fortsetzung. Das Volk der Metageschichte darf solche Hoffnung nicht hegen. Sein ‚Lebensraum‘ ist das Recht. Wo

⁹³ Breuer, *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 110.

⁹⁴ Breuer, Isaac: שאלי שרופה. *Zur Erinnerung an das deutsche Judentum* [Jerusalem 1942]. In: Ders., *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 121–281, S. 127f.

⁹⁵ Breuer, שאלי (wie Anm. 94), S. 125.

immer bisher in der Fremde dieses Recht völlig zerbrach, erwies sich der Bruch als endgültig. Die Zeit ist gekommen, dem deutschen Judentum, noch im wählenden Krieg, den Sang wehmütvoller Erinnerung anzustimmen [...]. Der Herr erbarme sich des osteuropäischen Judentums.⁹⁶

Isaac Breuers Leben war eines zwischen den Zeiten. In der Habsburgermonarchie geboren, wuchs er im kaiserlichen Deutschland in einer Zeit auf, in der die nur kurz zuvor gewährte Judenemanzipation bereits wieder zur Disposition stand, noch bevor sie soziale Wirklichkeit werden konnte. Sein politisches und publizistisches Schaffen begannen, als sich am Horizont bereits der Erste Weltkrieg abzeichnete, der schließlich das alte Europa begraben sollte und mit ihm die Epoche, die Stefan Zweig später als „das goldene Zeitalter der Sicherheit“ bezeichnete. Zweig war es auch, der die Herausforderungen einer Generation beschrieb, die wie Breuer vor der Jahrhundertwende geboren und durch die Katastrophen des frühen 20. Jahrhunderts getrieben wurden. Ihm und seiner Generation, so Zweig, sei in kürzester Zeit aufgebürdet worden, „was sonst die Geschichte sparsam jeweils auf ein einzelnes Land, auf ein einzelnes Jahrhundert verteilt“.⁹⁷

Als Zweig von der epochalen Zeitenwende des Ersten Weltkriegs schrieb, hatte er die „Massenideologien“ des frühen 20. Jahrhunderts vor Augen, „den Faschismus in Italien, den Nationalsozialismus in Deutschland, den Bolschewismus in Rußland“, vor allem aber „jene Erzpest, den Nationalismus, der die Blüte unserer europäischen Kultur vergiftet hat“.⁹⁸ Es war jene „Erzpest“ des Nationalismus, die auch in Isaac Breuers Analysen der Judenfeindschaft zwischen den Weltkriegen eine zentrale Stellung einnahm. Obgleich Breuer immer vom jenseitigen göttlichen Walten in der Geschichte ausging, waren seine Analysen von den diesseitigen politischen Verhältnissen geprägt. Bereits am Ausgang des Ersten Weltkriegs erkannte er die epochale Bedeutung desselben als den Triumph des auf ethnische Homogenität drängenden Nationalismus über die nationale und ethnische Heterogenität der europäischen Vorkriegsordnung.

Der Sieg dieses Nationalismus war für die Juden in der Tat verheerend. In Ost- und Südosteuropa wurden sie nach dem Krieg zu nationalen Minderheiten erklärt, die eines sie protezierenden Nationalstaats entbehrten. Im Westen Europas wurde ihnen zwar der Status als Staatsbürger jüdischen Glaubens staatsrechtlich nicht entzogen, politisch und gesellschaftlich jedoch in Frage gestellt. Hatte Breuer im Ausgang des Krieges gehofft, die Nachkriegsordnung

⁹⁶ Breuer, שאלי (wie Anm. 94), S. 132.

⁹⁷ Zweig, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. Berlin, Weimar 1990 [zuerst: Stockholm 1942]. S. 9.

⁹⁸ Zweig, Welt (wie Anm. 97), S. 10.

könnte dennoch zum „ewigen Frieden“ führen und den Juden in jener Ordnung eine gesicherte Stellung zuweisen, musste er schon bald die Vergeblichkeit jener Hoffnung erkennen. Das Europa der Nationen konnte und wollte mit den Juden nichts anfangen. Jener Nationalismus wurde schließlich, nach Breuer, im „totalen Staat“ des Nationalsozialismus auf seinen Höhepunkt getrieben – die Juden waren hier endgültig an den Rand getrieben: „Der totale Staat begehrt den totalen Menschen, den Menschen also, der wirklich restlos in ihm aufzugehen vermag. Das aber kann nur der – Arier. Und so ist im totalen Staat nationalsozialistischer Struktur für den deutschen Juden kein Raum.“

Breuers Analysen waren von beachtlicher Klarheit und Schärfe und erinnern nicht selten an die Arbeiten Hannah Arendts. Wie Arendt sah Breuer in der Sonderstellung der Juden in der politischen Ordnung der souveränen Nationalstaaten die Grundursache der Verfolgung. In der Welt des Nationalrechts waren die Juden – zugespitzt in der Situation der Staatenlosen – zu Menschen ohne Rechte geworden. Wenn Arendt vom „Recht, Rechte zu haben“, sprach, schrieb Breuer vom Recht als „Lebensraum“ der Juden, dessen Zusammenbruch die Juden zu schutzlosen Individuen degradierte.⁹⁹

Breuers Analysen waren somit trotz ihrer religiös-orthodoxen Grundhaltung erstaunlich modern, indem er die Ursachen der Judenfeindschaft weder in rassistischen oder ethnizistischen Essentialismus auflöste noch in religiösen Konfrontationen verortete, sondern die politische Entwicklung des souveränen Nationalismus als Hauptursache charakterisierte. Entgegen den meisten jüdischen Analysen seiner Zeit war ihm das Verhalten der Juden selbst eher ein nebensächlicher Faktor. Ebenso vermied er eine Pathologisierung der Judenfeindschaft, sondern begriff diese als eine politische Frage, die politische Antworten verlangte. Bereits seit dem Ersten Weltkrieg wurden von Breuer die Ursachen der Judenfeindschaft in einer Weise gedeutet, wie dies später auch in den Arbeiten beispielsweise Hannah Arendts oder Max Horkheimers und Theodor W. Adornos in deutlich vertiefter Form der Fall war.

⁹⁹ Breuer, *Weltwende* (wie Anm. 2), S. 132; Arendt, *Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1986. S. 452–470, hier S. 462.